

Digitale Kollaboration: Der Weg zur Gründung der Universitätsschule Potsdam

Stefanie Bosse^{1,*}, Julia Jennek^{1,**} & Saskia Liebner^{2,***}

¹ Universität Potsdam

² Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

* Kontakt: Universität Potsdam, Psychologische Grundschulpädagogik,
Karl-Liebknecht-Str. 24–25, 14476 Potsdam

** Kontakt: Universität Potsdam,
Kompetenzverbund lernen: digital,

Marlene-Dietrich-Allee 16, 14482 Potsdam

*** Kontakt: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,
Institut für Grundschulforschung,
Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

stefanie.bosse@uni-potsdam.de, julia.jennek@uni-potsdam.de,
saskia.liebner@fau.de

Zusammenfassung: Im Jahr 2018 wurde der Bildungscampus des durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekts „Innovative Hochschule Potsdam“ damit beauftragt, den Anstoß für die Konzeption einer Universitätsschule zu geben. Infolge mehrerer partizipativer Informationsveranstaltungen bildete sich ein multiprofessionelles Konzeptteam. Mit dem Beginn der COVID-19-Pandemie erfolgte die Kollaboration dieses Teams ausschließlich digital. Die Zusammenarbeit mündete in der Veröffentlichung eines Rahmenkonzeptes der Universitätsschule Potsdam im Jahr 2021. Der nachfolgende Beitrag beschreibt Besonderheiten dieser erfolgreichen digitalen Zusammenarbeit in Form von fünf Thesen.

Schlagerwörter: Kollaboration; Kooperation; Universitätsschule; Digitalisierung



English Information

Title: Digital Collaboration: The Way to Founding the University-School Potsdam

Abstract: In 2018, the education campus of the BMBF-funded project “Innovative Hochschule Potsdam” was commissioned to initiate conceptualizing a university-school. Following multiple participative informational sessions, a multi-professional concept team emerged. With the start of the COVID-19 pandemic, the team solely cooperated digitally. The collaboration led to the conceptual framework of the university-school Potsdam released in 2021. The following article presents five theses on successful digital collaboration.

Keywords: collaboration; cooperation; university-school; digitality

Einleitung

Eigentlich ist doch schon alles gesagt! Es gibt zahlreiche Artikel und Bücher, die nachvollziehbar erklären, wie gute Zusammenarbeit funktioniert. Warum sollte nun noch ein Artikel dazukommen? Insbesondere deshalb, weil Zusammenarbeit nicht gleich Zusammenarbeit ist. Vielmehr sind Zielsetzungen, Settings und die Wege, um das Ziel zu erreichen, entscheidend für gelingendes Zusammenarbeiten. Im vorliegenden Fall war das Ziel, ein Rahmenkonzept für eine zu gründende Universitätsschule Potsdam (USP) innerhalb eines festgelegten Zeitraums zu schreiben (Spörer & Völkner, 2021). Eine Projektleitung wurde mit dieser Aufgabe betraut und ein interdisziplinäres Konzeptteam beteiligte sich freiwillig und intrinsisch motiviert. Verbindendes Element aller Beteiligten war der Wunsch, an der Gründung einer Schule beteiligt zu sein, die sich der Aufgabe der Bildungsgerechtigkeit mit voller Energie widmet (Potsdam-Transfer, 2020). Pandemiebedingt entwickelte sich die Zusammenarbeit im Konzeptteam der USP ab dem Frühjahr 2020 zu einer digitalen Kollaboration. Die erarbeitete Konzeption wurde schließlich im Frühjahr 2021 (Spörer & Völkner, 2021) veröffentlicht und erhielt Zustimmung und positives Feedback von der interessierten Öffentlichkeit. Im Folgenden werden die Besonderheiten der erfolgreichen digitalen Zusammenarbeit in Form von fünf Thesen erklärt.

1. These: Digitale Kollaboration braucht Partizipation.

Von Anfang an begleitete ein Wunsch das Konzeptteam der USP: Partizipation. Die Zusammensetzung und Findung des Konzeptteams waren erste wichtige Schritte für die erfolgreiche partizipative Arbeit während der Konzeptionierungsphase. Als im Jahr 2018 der Bildungscampus des BMBF-geförderten Projekts¹ „Innovative Hochschule Potsdam“ (Inno-UP) (siehe Abb. 1) damit beauftragt wurde, den Anstoß für die Konzeption einer Universitätsschule zu geben, wurde in mehreren öffentlichen Informationsveranstaltungen die Idee der Gründung einer Universitätsschule vorgestellt (Völkner et al., 2020). Diese Veranstaltungen sollten nicht nur Personen aus dem Universitätskontext ansprechen, sondern auch Menschen aus der pädagogischen Praxis sowie Personen der Region in und um Potsdam, die (bildungs-)politische oder soziale Aufgaben wahrnehmen oder dies zukünftig möchten. Die Idee war, so viele interessierte Menschen wie möglich von der Notwendigkeit der Gründung einer Universitätsschule zu überzeugen und zur Mitarbeit einzuladen. Infolge dieser Informationsveranstaltungen hat sich ein

¹ Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 03IHS048A gefördert.

Konzeptteam gebildet. Die verbindende Gemeinsamkeit war die Vision für die Gründung einer innovativen und zeitgemäßen Schule, verknüpft mit sehr hoher intrinsischer Motivation und starkem Interesse an der Gestaltung von pädagogischen Prozessen.

Der Grundstein für die Zusammenarbeit wurde beim Auftaktworkshop zur Konstituierung des Konzeptteams im Februar 2020 gelegt. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt wurden die ersten Vereinbarungen, z.B. zu den genutzten Tools oder präferierten Zeitfenstern für Arbeitstreffen, getroffen und jede*r konnte für sich und die Gruppe transparent machen, wie intensiv die Mitwirkung voraussichtlich möglich sein wird. Bedingt durch den Beginn der Pandemie setzte sich die Zusammenarbeit nach dem Frühjahr 2020 ausschließlich digital fort.

Aufgrund der Freiwilligkeit in diesem Team waren partizipative Strukturen und kollaborative digitale Tools die Basis, um effizient und transparent arbeiten zu können. Partizipation bedeutet nicht nur, dass man mitmachen darf, sondern, dass man selbst gestalten kann und Entscheidungen treffen darf und muss. Damit geht eine Verantwortung einher, die allen Beteiligten im Konzeptteam bewusst war und die starken Einfluss auf die kollektive und individuelle Arbeitsweise genommen hat. Eine besondere Bedeutung erhielt die partizipative Kollaboration gerade durch die Veränderungen, die die Pandemie mit sich brachte: Unsicherheiten im Umgang mit digitalen Tools, generelle Ungewissheit, Mischung von beruflichem und privatem Raum.

Die Arbeitsweise des Konzeptteams war insofern partizipativ, dass im Prozess der Erarbeitung der Konzeption versucht wurde, die formellen Hierarchien der Universität durch funktionale und kompetenzbasierte Hierarchien zu ersetzen und so allen Teilnehmenden die größtmögliche Entscheidungsmacht zuzugestehen. Die Beteiligung an den Aufgaben erfolgte interessengeleitet und jede*r konnte jederzeit überall mitarbeiten. Um dies zu ermöglichen, wurden alle Arbeitsprozesse so weit wie möglich transparent festgehalten. Die Argumente und Vereinbarungen aus Gesprächen wurden nachvollziehbar und für alle verfügbar in Protokollen dokumentiert, teilweise auch per Audio oder Video.

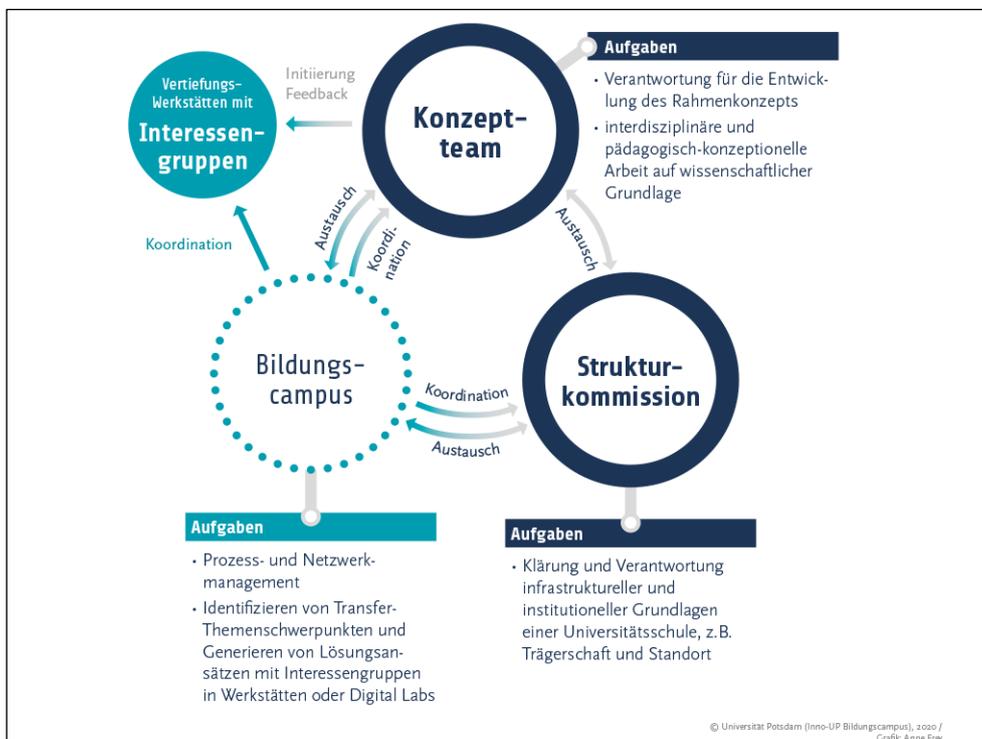


Abbildung 1: Aufgabenstruktur (eigene Darstellung)

Die Besonderheit der gelungenen Zusammenarbeit liegt auch darin begründet, dass persönliche Arbeitsbelastungen und Kapazitäten berücksichtigt wurden. Jede*r durfte jederzeit sagen, dass eine aktive Mitarbeit vorübergehend oder gänzlich nicht möglich ist. Dies führte nicht dazu, dass Aufgaben unbearbeitet blieben, sondern vielmehr anders verteilt wurden. Allen Mitarbeitenden waren das Ziel und der Zeitraum zur Bearbeitung klar. Der Weg hingegen war nicht festgelegt, was Spielräume für die Mitgestaltung geschaffen und dadurch wesentlich zum Erfolg der digitalen Kollaboration beigetragen hat.

2. These: Digitale Kollaboration bedarf einer beziehungsorientierten Zusammenarbeitskultur.

Diese unter These 1 beschriebene Art der digitalen Kollaboration ist eng mit einer beziehungsorientierten Zusammenarbeitskultur verknüpft, die sich durch gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung auszeichnet. Zentrales Moment war stets ein gemeinsames und kommuniziertes Ziel: sowohl für das Konzeptteam insgesamt, als auch für jede Arbeitsgruppe und jedes einzelne Arbeitstreffen sowie die ggf. resultierenden gemeinsamen oder individuellen Arbeitsaufträge. Diese wurden konsequent in Protokollen dokumentiert und waren damit zu jeder Zeit für jede*n nachvollziehbar. Durch diese Form der Transparenz wurde eine hohe Verbindlichkeit geschaffen und Partizipation ermöglicht.

Eine besondere Herausforderung der Konzeptteamarbeit stellten kollaborative Schreibprozesse dar. Ausgehend von den vereinbarten Zielen erfolgte eine konsequente Arbeitsteilung, die zu einer möglichst wirksamen Kombination individueller Kompetenzen einerseits und individueller Kapazitäten und Arbeitsbelastungen andererseits geführt hat. Bezogen auf das gemeinsame Schreiben war die Zusammenarbeitskultur durch umfassendes wechselseitiges Vertrauen geprägt, was u.a. durch den Verzicht auf teaminterne Hierarchien ermöglicht wurde. Die geleistete Arbeit wurde anerkannt und durch konstruktives Feedback sowie sachliche Kritik auf Augenhöhe wertgeschätzt. Alle entstandenen Texte waren jederzeit für alle Mitwirkenden des Konzeptteams einsehbar.

In nur zehn Monaten, und trotz (oder wegen?) der pandemiebedingten ad-hoc-Umstellung auf die fast ausschließliche digitale Zusammenarbeit, ist so ein erstes Rahmenkonzept für die USP entstanden, welches von universitären und politischen Entscheidungsträger*innen positiv evaluiert wurde und somit die nächste Arbeitsphase, die Konkretisierung der bisherigen Überlegungen in einem Schulkonzept, ermöglichte. Daran wird deutlich, dass das Konzeptteam neben der beschriebenen Beziehungsorientierung die für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gleichermaßen bedeutsame Sachorientierung verfolgt hat (Wiesner & Schreiner, 2019).

3. These: Digitale Kollaboration erfordert eine effiziente Prozessgestaltung.

Das gesamte Konzeptteam bestand aus etwa 25 Personen. Dies ist eine zu große Anzahl für effektive gemeinsame Arbeit. Daher wurden aus dem Konzeptteam (25 Personen) aufgabenbezogen und zeitlich begrenzt Arbeitsgruppen (5–15 Personen) gebildet und aus diesen, bei Bedarf, Kleingruppen (2–5 Personen). Das Prinzip, dass sich größere Gruppen in kleinere handlungsfähige Gruppen strukturieren, wurde somit auf zwei Ebenen etabliert. In den Kleingruppen wurden konkrete Arbeitsaufgaben umgesetzt, z.B. gemeinsam Texte entwickelt und verfasst. Diese Art der Zusammenarbeit war durch gegenseitiges Vertrauen in die Arbeitsergebnisse möglich (siehe These 2). Die fertigen Arbeitsergebnisse wurden in die je höhere Arbeitsgruppe zurückgemeldet, die daraufhin ein Feedback gab. Durch die Aufteilung der Arbeiten in Kleingruppen wurde auch die

Verantwortung für die Arbeitsprozesse untereinander geteilt. Bei vereinzelten Treffen wurde eine unterstützende externe Moderation hinzugezogen.

Ein zentraler Teil effizienter Prozessgestaltung war die Organisation der digitalen Treffen. Um einen zentralen Überblick zu behalten, Bezüge zwischen den Kleingruppen herzustellen und auch die nächsten Konzeptteamtreffen zu planen, wurde eine zusätzliche Arbeitsgruppe eingerichtet, die „Prozess-AG“. Sie organisierte ebenso Treffen mit Externen, z.B. der Schulaufsicht.

Während die Treffen des gesamten Konzeptteams durch die Prozess-AG vorbereitet und geleitet wurden, übernahmen dies in den Arbeitsgruppen wechselnde Personen. Bei den hierarchiefrei organisierten Arbeitsgruppentreffen wurden Moderation (vorab) und Protokollführung (zu Beginn) geklärt und im Treffen entstehende Aufgaben benannt und verteilt. Auch die Teilnehmenden der Treffen erschienen vorbereitet zu jedem Meeting, sie dachten aktiv mit und bearbeiteten nebenbei keine anderen Aufgaben (z.B. E-Mails). Zentral für die Organisation der Meetings war somit eine klare Verantwortlichkeit für das Meeting, eine effektive Struktur und die Vorbereitung aller Teilnehmenden.

4. These: Digitale Kollaboration braucht funktionale Tools.

Eine Vielzahl digitaler Tools steht bereit, um digitale Kollaboration zu ermöglichen. Mit der coronabedingten Umstellung der Zusammenarbeit auf eine rein digitale Arbeitsweise wurden zu Beginn die Möglichkeiten und Grenzen der vorhandenen (v.a. universitären) Infrastruktur ausgelotet und zielgerichtet ergänzt. Dabei wurde darauf geachtet, dass alle Beteiligten über die verschiedenen Institutionen hinweg mitarbeiten konnten.

Es wurden vor allem ein kollaboratives Projektmanagement- und Schreibtool sowie ein digitaler Kommunikationsweg (hauptsächlich E-Mail) benötigt. Über den Einsatz von Tools wurde im Konzeptteam partizipativ entschieden. Die Suche, Einführung und Pflege der genutzten Tools sind eine wichtige und zeitintensive Aufgabe, für die ausreichend Ressourcen bereitgestellt wurden. Vornehmlich wurde dies durch den Bildungscampus geleistet. Jedes neue Tool wurde von einer Person vorgestellt, erläutert und alle Teilnehmenden in die Nutzung eingearbeitet.

Die Nutzung digitaler Tools ermöglichte eine breite Teilhabe und auch bei den wenigen Präsenztreffen wurde eine digitale Teilhabe ermöglicht (siehe Abb. 2). Gleichzeitig wird gerade bei der Nutzung digitaler Tools deutlich, wie wichtig eine effiziente Prozessstruktur ist, um digitale Kollaboration zu ermöglichen (siehe These 3).



Abbildung 2: Digitale Teilhabe ermöglichen (Quelle: Privatbesitz)

5. These: Digitale Kollaboration ermöglicht digitale Bildung.

Die oben beschriebene digitale Kollaboration bahnt bereits im Schulgründungsprozess digitale Bildung, verstanden als Bildung für und durch die Digitalisierung (BMW, 2016), auf Seiten der Lehrkräfte und der Schüler*innen an. Dabei sind digitale Tools und Medien gleichermaßen Medium und Gegenstand des Lern- und Entwicklungsprozesses für alle Beteiligten. Das konsequente Hinterfragen bisher fest etablierter Arbeitsweisen und Hierarchien der gesamten schulischen Arbeit und des Lernens sowie ggf. deren Veränderung führen zu einem Kultur- und Haltungswandel. Dies wurde bereits im ersten Schritt der Schulgründung, dem Erarbeiten des Rahmenkonzepts, sichtbar.

Die Arbeit des Konzeptteams wurde im März 2020, in Folge der Corona-Pandemie, ad hoc und gezwungenermaßen als digitale Kollaboration etabliert. Die gemeinsam entwickelten Arbeitsweisen haben sich aber als so tragfähig und fruchtbar erwiesen, dass sie auch über die Zeit der Kontaktbeschränkungen hinaus fest in der weiteren Arbeit im Schulgründungsprozess verankert sein werden. Dabei wird es eine der nächsten Herausforderungen sein, das Verhältnis digitaler und analoger Kollaboration zu bestimmen und die verschiedenen Arbeitsmodi bestmöglich miteinander zu verbinden.

Literatur und Internetquellen

- Spörer, N. & Völkner, K. (2021). *Rahmenkonzept der Universitätsschule Potsdam*. Universität Potsdam. <https://doi.org/10.25932/publishup-49138>
- BMWi (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie). (Hrsg.). (2016). *Digitale Bildung. Der Schlüssel zu einer Welt im Wandel*. https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/digitale-bildung-der-schluesel-zu-einer-welt-im-wandel.pdf?__blob=publicationFile&v=8
- Potsdam-Transfer. (2020). *Konzeptteam Universitätsschule Potsdam*. Universität Potsdam. <https://www.uni-potsdam.de/de/innovative-hochschule/bildungscampus/universitaetsschule/beteiligung/konzeptteam#video-537344>
- Völkner, K., Wabnitz, J., Weißbach, M., Zielke, S. & Spörer, N. (2020). Eine Universitätsschule für Brandenburg: Transfer im Bildungskontext als Ausgangspunkt. *WE_OS-Jb – Jahrbuch der Wissenschaftlichen Einrichtung Oberstufen-Kolleg*, 3 (1), 132–141. https://doi.org/10.4119/we_os-3343
- Wiesner, C. & Schreiner, C. (2019). Implementation, Transfer, Progression und Transformation: Vom Wandel von Routinen zur Entwicklung von Identität. Von Interventionen zu Innovationen, die bewegen. Bausteine für ein Modell zur Schulentwicklung durch Evidenz(en). In C. Schreiner, C. Wiesner, S. Breit, P. Döbelstein, M. Heinrich & U. Steffens (Hrsg.), *Praxistransfer Schul- und Unterrichtsentwicklung* (S. 79–140). Waxmann.

Beitragsinformationen

Zitationshinweis:

Bosse, S., Jennek, J. & Liebner, S. (2023). Digitale Kollaboration: Der Weg zur Gründung der Universitätsschule Potsdam. *WE_OS-Jb – Jahrbuch der Wissenschaftlichen Einrichtung Oberstufen-Kolleg*, 6, 72–78. https://doi.org/10.11576/we_os-6836

Online verfügbar: 22.12.2023

ISSN: 2627-4450



Dieses Werk ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 (Weitergabe unter gleichen Bedingungen). Diese Lizenz gilt nur für das Originalmaterial. Alle gekennzeichneten Fremdinhalte (z.B. Abbildungen, Fotos, Tabellen, Zitate etc.) sind von der CC-Lizenz ausgenommen. Für deren Wiederverwendung ist es ggf. erforderlich, weitere Nutzungsgenehmigungen beim jeweiligen Rechteinhaber einzuholen. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>